

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
Kosten die kleinste Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatlich 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgeb.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 283.

Mittwoch, den 4. Dezember 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 4. Dezember 1907.

— Unsere koloniale Handelspolitik wird in nächster Zeit nach Rückkehr des Staatssekretärs Dernburg hauptsächlich Gegenstand lebhafter Erörterung sein. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß unser heutiges System auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann, da es eine innigere Verbindung der Interessen der Kolonien mit denen des Mutterlandes verhindert. Wir lassen heute fremde Waren zu denselben Bedingungen in unsere Kolonien einführen wie deutsche, und die Produkte unserer Kolonien zahlen bei der Einfuhr nach Deutschland denselben Zoll wie fremde Waren. Die Folge davon ist, daß ein großer Teil der Ausfuhr aus den Kolonien nicht nach Deutschland geht, sondern nach fremden Häfen. Nach Deutschland gingen 1905 (Schwesterska in Rücksicht auf den Aufstand aufgenommen) von 26,6 Mio. nur 15,8 Mio. Von der Einfuhr in die Kolonien, die 1905 zusammen ohne Südwestafrika 17 Mio. betrug, entfielen nur 26 Mio. auf Waren deutscher Herkunft. In einem in der „Reichs-Zeitung“ veröffentlichten reich illustrierten Aufsatz über die französische Kolonialpolitik auf Madagascar vergleicht Rudolf Wagner die koloniale Handelspolitik Frankreichs und Deutschlands und stellt an diesem Beispiel fest, daß Frankreich gerade die entgegengesetzte Politik verfolgt. Von den noch Madagascar eingeführten Waren stammten im Jahre 1906 über 33 Millionen Franken aus Frankreich, für 1.400.000 Fr. aus Deutschland, für 1.200.000 aus England. Wesentlich ist es mit der Ausfuhr. Die Tendenz der französischen Kolonialpolitik geht dahin, daß Frankreich, wie leicht und billig, selbst den Hauptanteil aus seinen Kolonien zieht. Bei uns liegt die Sache allerdings ungleich schwieriger als bei Frankreich, da unser Handelsinteresse am ausländischen Verbrauch vorläufig erheblich größer ist als bei dem der eigenen Kolonien, und die Befürchtung nicht ganz unbegründet ist, daß eine Wendung der kolonialen Handelspolitik unserem Handel mit England und Frankreich Schaden brächte. Trotzdem müssen wir mit der Zeit Mittel und Wege finden, dieses Verhältnis aus der Welt zu schaffen. Dieses wird umso leichter möglich sein, je früher eine energische Erschließung unserer Kolonien dafür sorgt, daß die Ausfuhrmengen unserer Kolonialprodukte am Weltmarkt eine Rolle spielen.

Was schenke ich für einen halben Taler?

Dem Vater sechs Zigarren,
Nacht 35 Pfennig;
Der Fik kriegt einen Kacker,
Der döhnt und kostet wenig;
Die Alma kriegt'as Pupp;
Hä'sa Groschen und sehr stark;
Der Mog eine Scholopp;
Für eine halbe Mark.
Und für den Rest? — Ich stürze
Schon zu dem Kaufmann hin:
Ein Fläschchen Waggel-Würze
Ist ganz nach Mutter's Sinn.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 2. Dez. Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für die Ostmarkenvorläge trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Minister erklärten, das Enteignungsrecht sei zur Fortführung der Tätigkeit der Ansiedelungskommission notwendig. Der Vertreter der Konservativen gab namens eines großen Teils seiner Fraktionsgenossen die Erklärung ab, daß sie nur für den Gesetzesentwurf seien, wenn eine andere Organisation der Ansiedelungskommission zur sachgemäßen Handhabung des Enteignungsrechts und zu Schutzmaßnahmen für angrenzende Landestteile gegen die Polen gewährleistet würde. Der Minister für Landwirtschaft sagte seine Bereitwilligkeit zu, geeignete Vorschläge bezüglich der Organisation der Ansiedelungskommission zu machen.

* Mannheim, 2. Dezember. (Mä d e n o r d.) Als die Geschwister Link, welche die Koch- und Näh-schule in Andernau besuchten, auf dem Heimweg nach Seddenheim begriffen waren, wurde dem älteren, 15-jährigen Mädchen in der Nähe des Rangierbahnhofes am Seddenheimer Weg der Hals durchschnitten. Die jüngere lief davon. Dieselbe sagte aus, daß der Täter ein älterer Mann mit rauhem Bart gewesen sei.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung.

Mittags 1 Uhr.

Berlin, 2. Dezember.

Am Bundesratsstische: Reichskanzler v. Bülow und die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Stengel, v. Schön, v. Tirpitz, Lieberding, Kräfte und Dernburg.

In der

Generaldiskussion zum Etat

wird fortgesetzt.

Abg. Schrader (Frk. Bg.) führt aus, er bedaure, daß man den Admiral v. Althoff habe gehen lassen. Der Reichskanzler bezeichne es als Hauptaufgabe der Blockpolitik, daß die nationalen Forderungen erfüllt werden, das heiße, daß die Budgets für Flotte, Heer und Kolonien bewilligt werden. Soweit könne man die Blockpolitik mit ihm mitmachen. Seine Partei werde aber nach wie vor alle Vorlagen ohne Voreingenommenheit prüfen. Auf die Frage wegen Abänderung des Wahlrechts wäre doch eine Antwort am Platz gewesen. Auf die Dauer könne man im Reich nicht liberal regieren und in Preußen eine entgegengesetzte Politik treiben. Seine Partei sei gegen das Enteignungsverfahren in der Polenfrage und auch gegen das jetzige Zollsystem. Der Einführung weiterer indirekter Steuern stehe seine Partei nicht freundlich gegenüber. Die Reichsfinanzminister müsse durch direkte Steuern beseitigt werden. (Bravo links).

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erwidert, die Entscheidung über die Schaffung eines selbständigen Reichsarbeitsamts in völliger Trennung vom Reichsamt des Innern bitte er noch aufschieben zu dürfen. Eintweilen habe er mancherlei Bedenken gegen eine Abtrennung des Reichsarbeitsamts. Die Sozialdemokratie suche in den Arbeitern die Freude an der staatlichen und gesellschaftlichen Mitarbeit zu ersticken. Außer den vom Reichskanzler bereits erwähnten Vorlagen seien noch weitere in der Ausarbeitung begriffen, und zwar betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, betr. Arbeiterversicherungsweisen und Sicherung der Krankenkassen vor politischem Mißbrauch (Bravo). Ueberall müsse der gute Wille vorhanden sein, um eine Vereinheitlichung der Versicherungsgegebung zu erreichen, so daß der Zweck erreicht werde, daß den Versicherten schnell und gerecht ihr Recht werde. Das Koalitionsrecht werde ausgebaut werden. Die Regelung des Ausverkaufswesens und die Ausarbeitung eines neuen Weingehes beschäftigen gegenwärtig das Reichsamt des Innern. Eine umfassende Enquete über das Bankwesen und den Gelbmarkt sei in der Vorbereitung begriffen. Eine Erleichterung des Scheidverfahrs werde angestrebt. Die internationale Geldkrise habe ihren Höhepunkt erreicht und vielleicht überschritten. Umso mehr vertraue er, daß es gelingen werde, die Schwierigkeiten der derzeitigen Verhältnisse zu überwinden. Der Redner bittet das Haus um Unterstützung bei der Arbeit seines Ressorts. Der Wille, an der Vervollkommen der Gesetzgebung unausgesetzt und freudig mitzuarbeiten, werde alle in den Stand setzen, die Schwierigkeiten zu überwinden. (Lebh. Beifall).

Abg. v. Payer (Dtsh. Bp.): In der marokkanischen Politik scheinen früher von der deutschen Diplomatie Fehler gemacht worden zu sein. Der Redner kommt sodann auf den Fall Lymar zu sprechen und freut sich, daß die Arbeiten seines Landsmannes Grafen Zeppelin gewürdigt werden.

Abg. Zimmermann (Dtsh. Reformp.) bezeichnet es als Hauptproblem der Regierung, das Großkapital mehr zu den Leistungen für das Versicherungsgehe heranzuziehen und den Kampf gegen die russischen Schorner und Verschwörer, deren Gefährlichkeit durch die Aufhebung des Berliner Waffenlagers erwiesen sei.

Abg. David (Soz.) führt aus, das Reich befinde sich in einer unwürdigen Finanzlage, woran die Rüstungstreiber der regierenden Kreise schuld sei und geißelt hierauf den preussischen Patrimonialismus und die preussische Polenpolitik. Das neue sozialpolitische Programm sei noch arbeitserföndlicher, als es bisher schon gewesen ist. Redner verbreitet sich sodann über das Krankenversicherungsgehe, wobei ihm von rechts zugerufen wird, die Sozialdemokratie ziehe Mißbrauch der Krankenkassen groß. Redner ruft erregt: Verleumdung!

2. Vizepräsident Kämpf erteilt dem Abg. David wegen der letzten Bemerkung einen Ordnungsruf.

Kriegsminister v. Einem vermahnt sich gegen den Vorwurf des Oberst a. D. Giedde, daß er im Falle Lymar seine Schuldigkeit nicht getan habe. Der Fall Liebknecht ginge dem Kriegsminister nichts an. Der Kriegsminister nimmt hierauf noch den Offiziersstand in Schutz, der an entehrenden Handlungen teilgenommen haben solle.

Morgen mittags 1 Uhr Fortsetzung, vorher Handelsvertrag mit Montenegro.

Die verschwundene „Patrie“.

Paris, 2. Dezember 07.

Die Freude der Franzosen über die glänzende Fahrt ihres lenkbaren Luftschiffes „Patrie“ von Paris nach Verdun ist schnell und gründlich zerstört worden. Es wurde bereits mitgeteilt, daß die „Patrie“ am Freitag bei einer Auffahrt einen Motordefekt erlitt und 17 Kilometer weit fortgetrieben wurde. Dabierdurch nötig gewordenen Ausbesserungsarbeiten sind nun jäh unterbrochen worden: der Ballon hat sich bei heftigem Wind losgerissen und ist

in den Lüften verschwunden.

Was aus ihm geworden ist, weiß man bis jetzt noch nicht; allem Anschein nach ist aber die „Patrie“, das Luftschiff jemals wieder zu bekommen sehr gering. Man glaubt vielmehr, daß der Ballon eine Höhe von 3—4000 Meter erreichen wird und in der dünnen Luft zerplatzt ist.

Ueber das Schicksal des französischen lenkbaren Luftschiffes „Patrie“, das sich in der Nacht zum Sonntag losgerissen hat, wird aus Paris noch gemeldet. Der Verlust der „Patrie“ wird in allen Kreisen der Bevölkerung als ein nationales Mißgeschick empfunden. Nach den Erklärungen des in dem Dienst Lebaudies stehenden Ingenieurs Julliot besteht nun sehr wenig Hoffnung, auch nur Trümmer des historisch denkwürdigen lenkbaren Ballons zu finden. In einem Artikel des „Temps“ wird die Frage aufgeworfen, ob Nordseefischer oder ahnungslose Holzfäller von Fund des Ballongerippes oder der Gondel die ersten Kunde bringen werden. Von überall her, nur nicht aus Deutschland, möchte man Nachricht erhalten. Man hält in Paris nämlich an der unerforschlichen Ueberlegenheit der „Patrie“ für Rundschau zwecks fest. Man will nicht glauben, daß das Unglück teilweise durch die Eigenart der Julliot'schen Konstruktion verschuldet worden sei.

Das Pariser Publikum eilt in dichten Scharen auf die Boulevards, wo die Depeschen aus Verdun über das Entweichen der „Patrie“ aushängen. Das Ereignis bildet den allgemeinen Gesprächsstoff. — Aus London wird telegraphiert, daß in Wales in sehr großer Höhe ein lenkbares Luftschiff erblickt worden sei, in dessen Korb man drei Menschen gesehen habe; man glaubt, daß es die „Patrie“ sei.

Eine weitere Depesche aus Cardiff besagt, daß ein Luftschiff, dessen Name „Patrie“ mit dem Fernrohr entziffert werden konnte, in der Grafschaft Conangan gesehen worden sei. Es wurde in nordwestlicher Richtung dem Meere zugetrieben. Nach einer weiteren Depesche aus Belfast ist ein Luftschiff oberhalb Gillyleagh, Grafschaft Down (Irland) in einer Höhe von etwa 3000 Meter gesehen worden. Es wurde dann später oberhalb von Belfast erblickt, wo es angeblich eine Stunde lang verschiedene Bewegungen ausführte. Eine Depesche aus Larne bei Belfast von 5 Uhr 45 Min. Sonntag abends besagt weiter, daß das Luftschiff sich nach Norden in der Richtung nach Schottland gewandt habe.

Neue Luftschiffe.

Der Ingenieur Julliot wurde vom Kriegsminister aufgefordert, zwei Luftschiffe nach dem Modell der „Patrie“ zu bauen, für die die Regierung von der Kammer einen Kredit von 600 000 Frs. verlangt. Der Eigentümer des Luftschiffes „Ville de Paris“, der Großindustrielle Deutsch, hat sein Luftschiff dem Kriegsminister als Ersatz für die „Patrie“ angeboten. Die „Ville de Paris“ wird nächstens eine Fahrt nach Verdun unternehmen. — Hoffentlich endet diese Fahrt nicht auch so wie die der „Patrie“.

Frankreichs Krieg.

Frankreichs Sehnen ist nach langer Prüfungszeit endlich erfüllt: Die große Nation hat wieder einen frischen, fröhlichen Krieg, der auf Frankreichs Banner Sieg und glorie schreiben soll. Die Wirren in Marokko haben ihre Wogen auf Algerien hinübergeworfen und dort den mörderischen Krieg entzündet. Wer trägt die Schuld an den neuesten algerischen Vorfällen? Es gibt auf diese Frage nur eine Antwort und die lautet: Frankreich! Die Republik hat die blutfordernden Vorkommnisse mit großem Geschick unter dem Schein des Rechts in Szene gesetzt. Während der letzten Phase der Kämpfe gegen die Marokkaner hat Frankreich einzelnen Stämmen unglaublich hohe Kriegskontributionen auferlegt, von denen nach Lage der Dinge unfehlbar vorauszu sehen war, daß sie nicht bezahlt werden können. Und auf diese Zahlungsunfähigkeit spekulierten die „Marokkaner“ in Paris. Sie stellten sogenannte Strafexpeditionen zusammen, um das Geld einzutreiben und zerstören und verbrannten — wie dies bei christlichen, edelbedenkenden Staaten Sitte ist — die Wohnstätten der armen Eingeborenen. Diesmal soll den Franzosen der Sieg jedoch nicht leicht werden, sie haben einen Gegner gefunden, mit dem nicht gut Kirschen essen ist und der auch den Gebrauch der modernen Menschenmordmittel versteht. Die Beni Snassen sind dieser Gegner. Es sind kriegerische Leute, die ihr Heimatland über alles lieben und daher getreu den Befehlen Mohammeds lieber den Tod erleiden, als müßig zuzusehen, wie die Wohnstätten ihrer Frauen und Kinder erbarmungslos von den kultivierten und zivilisierten Franzosen in Brand gesteckt werden. Die blutrote Flamme der brennenden Dörfer hat bis über die Grenze von Algerien hinweg geleuchtet, ein furchtbarer Aufruhr zur Sache und — alle, alle kamen.

So liegen jetzt die Dinge im westlichen Norden des dunklen Erdteils. Schon wurden die Waffen gezückt und wieder ist Menschenblut geflossen, jetzt, in einer Zeit, wo die Christenheit, zu der sich doch auch die Franzosen zählen, bald singen wird: „Friede auf Erden.“ Ein edler Krieg, bei dem es sich um hohe Ideale handelt, ist nie von der Menschheit ganz verworfen worden, aber die Mekelei unter einer Handvoll kulturell zurückgebliebener Menschen und noch dazu so augenfällig injiziert, muß auf jeden Fall verurteilt werden. Mit doppeltem, schmerzlichen Gefühl müssen wir Deutschen dem Blutvergießen im heißen Wüstensande zusehen. Zunächst von dem bereits erwähnten Menschengefühl aus und dann mit dem, daß es nicht Franzosenkinder sind, die von ihrer Regierung gegen die Eingeborenen geschickt werden, sondern vorwiegend — Deutsche. Wenn es auch nicht gerade die besten Elemente sind, die dem Vaterlande den Rücken gekehrt und in die Fremdenlegion eingetreten sind, es sind doch Deutsche, Landsleute und wir wissen, sie müssen ihr Verschulden gegen die deutsche Heimat schwer büßen. Gerade die Leute, denen der Dienst in der Heimat nicht behagte, müssen jetzt für die Franzosen die Kasernen aus dem Feuer holen.

So bringt das französische Abenteuer in Nordafrika für Deutschland eine erste Mahnung, denn es warnt seine jungen Leute, in die Dienste der Fremdenlegion zu treten, deren „Vorzüge“ schon genug gepriesen wurden. In dieser Zeit sind gerade die Schlüsselzeiten des alten Volksliedes „O Strahburg, du wunderschöne Stadt“ von ernster zeitgemäßer Bedeutung: „Was rennt ihr, was lauft ihr, nach fremden Dienst und Land, es hat euch niemand geheißt, dient ihr dem Vaterland!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Seniorenkonvent der 2. Kammer des badischen Landtags beschloß, für die Sitzung am Mittwoch die von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation, den Fall Schäufele betr., auf die Tagesordnung zu setzen. Diejenigen Interpellationen, die in den Bereich des Ministeriums des Innern fallen, werden, da der Minister des Innern zurzeit dienstlich verreist ist, bis auf weiteres zurückgestellt werden. Am den Kommissionen Gelegenheit zu den notwendigen Beratungen und Vorarbeiten zu geben, sollen von Ende dieser Woche bis Mitte des Monats öffentliche Sitzungen nicht stattfinden. Es ist dann geplant, auf diesen Zeitpunkt die allgemeine große Finanzdebatte anzusetzen.

* In Pforzheim tagte am Sonntag die Landesversammlung der badischen Freisinnigen, wobei man sich mit der Frage der Revision der Städte- und Gemeindeordnung beschäftigte. Die Beratung endigte mit folgenden, einstimmig gefaßten Beschlüssen: Die Freisinnige Partei Badens tritt ein für eine Milderung des Klassenwahlrechts dahin, daß die Klasse der Höchstbesteuerten aus einem Sechstel, die Klasse der Mittelbesteuerten aus zwei Sechsteln und die Klasse der Niederbesteuerten aus drei Sechsteln der Bürgerchaft besteht, ferner für die Wahl der Mitglieder des Bürgerausschusses nach den Grundsätzen der Verhältniswahl, für die direkte Wahl der Bürgermeister und der Gemeinderäte in allen Gemeinden von weniger als 4000 Einwohnern und für eine Erweiterung der Rechte des Bürgerausschusses. Bezüglich des letzten Punktes wurde zur endgültigen Abfassung der Anträge eine Kommission gewählt, die schon in aller nächster Zeit zusammentreten und ihren Auftrag vollziehen wird.

* Entgegen den bisherigen Mitteilungen wird jetzt von sonst gut unterrichteter Seite gemeldet, daß General von Kessel, der Kommandeur des Gardekorps, auch weiterhin auf seinem Posten verbleiben wird. Es liegt keinerlei Veranlassung vor die den verdienten General nötigen könnte, sein Abschiedsgesuch einzureichen.

* Die Arbeitsnot in Berlin kennzeichnet die Meldung eines Berliner Blattes. Danach sind in der Reichshauptstadt zur Zeit etwa 25000 gelernte Arbeiter arbeitslos. Vor allem kommen in Betracht das Baugewerbe, das Holzgewerbe und die Metallindustrie. Da die Kassen der Gewerkschaften durch die Unterstützungen sehr in Anspruch genommen sind, haben mehrere Vereine schon Darlehen aufnehmen müssen.

Rußland.

* Die russischen Zustände werden recht treffend durch eine Meldung aus Warschau illustriert, wo nach dort der Polizeiminister verhaftet wurde, weil er einen Arbeiter ohne Grund festnehmen und auf einen freien Platz bringen ließ, wo er ihn eigenhändig mit einem Gewehr niederschloß.

* In der Universität Kiew fand eine Versammlung von etwa 800 Studenten statt. Da diese die Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkommen haben Polizei und Militär 500 Studenten verhaftet. Eine Untersuchung brachte Waffen und belastete die Papiere zutage. Eine größere Anzahl der Teilnehmer an der Versammlung waren Juden.

Italien.

* Auf unbestimmte Zeit wurde der Rasiprozess vertagt. Hierfür werden 3 Gründe angegeben. Einmal wollte der Präsident des höchsten Gerichtshofes zuerst die Entscheidung der Kammer über die vorläufige Haftentlassung Rasis abwarten; sodann schreibt das Gesetz vor, daß, wenn die Kammer eröffnet ist, der Senat als solcher, also nicht als Gerichtshof, tagen endlich lassen Mißgriffe und Irrtümer, die der bisherige Verlauf des Prozesses ergab, es als notwendig erscheinen, daß der Prozeß in korrekter Weise ganz neu begonnen werde.

Amerika.

* Wie zu einem Hohngeächter auf die Friedensbegeisterungen der letzten Zeit wird in den Vereinigten Staaten wieder ein neuer Flottenbau vorbereitet. Die Votschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß wird von diesem die Ermächtigung zum Bau von vier Schlachtschiffen größeren Umfangs und armiert mit den größten Geschützen der langen, sowie geschliche Maßnahmen zur Förderung der Schifffahrt. Dazu kommt noch die jüngst gemeldete Errichtung einer Kohlenstation in Mexiko und Amerikas Flottenstern steigt.

Hau begnadigt.

Karlsruhe, 2. Dezember.

Rechtsanwalt Karl Hau, dessen Prozeß und verdienter Weise zu einem sensationellen gemacht wurde, wird dem Mord an seiner Schwiegermutter nicht auf dem Schaffot büßen. Der neue Großherzog von Baden hat Karl Hau zu

Lebenslänglichem Zuchthaus

begnadigt. Die Nachricht von der Ausübung des Begnadigungsrechtes im „Fall Hau“ wurde vom Karlsruher Publikum äußerst ruhig aufgenommen.

Fürst Borghese und der russische Wagenbauer.

(Aus: Fürst Borghese-Parisi.)

Peking—Paris im Automobil.) Gegen 11 Uhr hatten wir uns etwa 30 Kilometer von der Kamma entfernt. Die Straße wurde besser und das Wetter hatte sich aufgeklärt, als ein beschädigtes Rad zu knirschen begann. Nach zehn Minuten knarrte es. Wir fuhren weiter — was sollten wir auch sonst tun? —, das Knarren ging in Zischen über, noch wenige Meter und dann — ein Knack! Wir hielten. Der Fürst sprang ab, um das Rad zu besichtigen, und stieß einen Ausruf schmerzlicher Überraschung aus.

„Was gibt es?“ fragte ich. Die Speichen des Rades hatten sich völlig von dem Kranz gelöst; wenn sich das Rad drehte, so traten sie abwechselnd in die Löcher und wieder aus ihnen heraus; von dem Gewicht des Wagens hineingedrückt, traten sie an dem unteren Teile des Rades nach oben zu stehen kamen. Wir konnten von keinem schweren Unfall betroffen werden! Wir mußten auf unabsehbare Zeit festlegen, in einer unbewohnten Gegend, Hunderte von Kilometern von der Eisenbahn entfernt. Es war ein Augenblick der Verzweiflung. Wir schwiegen und betrachteten das unbrauchbare Rad mit zornigen Blicken nutzlosen Grolles.

„Ohne das Rad können wir das Automobil nicht einmal von Pferden weiterziehen lassen“, bemerkte ich. Der Fürst dachte nach. Dann fragte er als praktischer Mann: „Gehen wir logisch vor. Was ist das Dringendste? An den nächsten bewohnten Ort zu kommen. Wir können nicht mitten auf der Straße bleiben. Wenn dieser erste Schritt getan ist, wollen wir an den zweiten denken. Sehen wir uns einmal die Karte an!“

Wir betrachteten sie. Das nächste Dorf war etwa acht Kilometer entfernt.

„Gut!“ nahm der Fürst wieder das Wort. „Nun müssen wir ein Mittel ausfindig machen, noch acht Kilometer zurückzulegen. Für diese Strecke läßt sich das Rad ausbessern.“

Er zeigte immer Ruhe und Energie, eine reiche Quelle von Ausfindungsmitteln. Es wurde eine sinnreiche provisorische Reparatur vorgenommen, die imstande war, eine kurze Fahrt auszuhalten, vorausgesetzt, daß diese mit der nötigen Vorsicht ausgeführt wurde. Es handelte sich darum, Stücke Holz zwischen der Nabe des Rades und dem Kranz als eine Art Hilfsspeichen einzufügen, die neben den Speichen angebracht und mit Striden festgebunden wurden. Ettore machte sich sofort an die Arbeit. Mit der Art schlug er Stücke von einem Baum ab, hieb passende Stücke ab und trieb sie mit Hammerschlägen zwischen die Speichen des Rades ein, nachdem er dieses mittels einer Winde emporgehoben hatte. Dann band er sie an die eigentlichen Speichen fest. Das Rad bot den Anblick eines seltsamen, von einer Pneumatik umgebenen Holzbündels. Während Ettore noch daran arbeitete, kam ein alter Ruschik des Weges, der ein Kalb vor sich her trieb. Nachdem er das Rad aufmerksam betrachtet hatte, rief er aus: „Sie wollen das Rad reparieren?“ — „Ja wohl.“ — „Es gibt einen Mann, der es Ihnen machen kann, ganz in der Nähe.“

„Ein solches Rad?“ fragte ihn Don Scipione im gläubigen Tones. — „Ein solches, Väterchen!“ erwiderte der Alte. „Er ist der geschickteste Fabrikant von Schlitten und Telegas in der ganzen Gegend. Sie finden ihn nicht einmal in Perm einen so tüchtigen.“

„Wo wohnt dieser Mann?“ — Der Ruschik beschrieb den Weg. — „Und er arbeitet heute? Es ist Sonntag.“ — „Er arbeitet vormittags. Wenn Sie aber Eile haben.“

Wir dankten dem guten Alten, der seinen Weg wieder aufnahm, hinter dem vorantrabenden Kalbe her, und wir setzten uns langsam und vorsichtig in Bewegung, um nach dem Hause Nikolai Petrowitschs zu gelangen. Nach wenigen Schritten begann das Rad von neuem zu knirschen, zu knarren, zu ächzen; wir erwarteten das Geräusch eines vollständigen Bruchs zu vernehmen und zu sehen, daß sich das Automobil auf die Seite neigte. Aber laut stöhnend widerstand das Rad. Mehr als eine Stunde brauchten wir, um zu der Isba des Stellmachers zu gelangen. Wir riefen. Sofort öffnete sich die Tür des Hauses und heraus trat ein Mann. „Nikolai Petrowitsch?“ fragten wir. — „Das bin ich. Guten Tag!“

„Sehen Sie sich dieses Rad an!“ sagte der Fürst zu dem Telegabauer. — Er betrachtete es einige Augenblicke. — „Die Speichen können neu gemacht werden, der Radkranz ist sehr gut. Nur die Löcher müssen tiefer gehöhrt werden.“

„Sie können die Speichen machen?“ — „Ja.“ — „Und so, daß sie halten?“ — „Ich mache Ihnen das Rad stärker, als es neu war.“ — „Ich brauche es aber sofort.“ — „In einem halben Tage ist es fertig.“ — „Gut.“

Das Automobil wurde in einen ländlich aussehenden Hof geleitet, der voller Hobelspäne und Holzsplinter lag und auf dem sich Balken, Schlitten, Wagen und eiserne Reifen befanden. In einem Winkel stand ein frisch angestrichener Tarantak auf zwei Rädern. Das Rad wurde auseinandergenommen; die von der Nabe und dem Kranz getrennten Speichen dienten den neuen als Modell. Wenige Minuten später hatte der Hof von Arbeitelern wider. Kein anderes Werkzeug wurde verwandt außer der Art, die mit wunderbarer Geschicklichkeit gehandhabt wurde. In der Hand des russischen Bauern ist sie ein Präzisionsinstrument. Um den Punkt zu bestimmen, auf den gehauen werden soll, machen diese Leute keine Zeichen, noch ziehen sie Linien, sie legen ihre linke Hand auf Holz, und der Stiel fällt, den Daumen beinahe streifend. Die Lage des Fingers hat dem Auge und der Hand das richtige Maß angegeben. Die neuen Speichen entwickelten sich allmählich aus diesen Alten Riesenhölzern; durch schwere Hiebe, die die Spänne ringsumher fliegen ließen, wurden sie schwächer gemacht. Die Künstler maßten, indem sie die alten Stücke auf die neuen legten, und brauchten kein anderes Hilfsmittel dazu; millimeterbreite Fugen schlugen sie sauber und genau mit sicherem Auge, und zwar mit Artschlägen, die mit geschwungenem Arme niedersausten, als hätte es sich anstatt um eine feine Arbeit um den Bau eines Gerüsts oder einer Fährre gehandelt.

Um 4 Uhr waren die Speichen fertig. Nun begann der schwierigste Teil der Aufgabe: die Zusammenfügung. Sie kostete drei weitere Stunden angestrengter Arbeit. Mit langen glühenden Stäben wurden die Speichen durchbohrt; Rauchwolken stiegen zischend von den verbrannten Holzstellen auf. Schließlich wurden die Schrauben angebracht und die Platten befestigt: das Rad war fertig. Die neuen Speichen entsprachen sicher nicht allen Regeln der Kunst; sie waren maffig, dick und plump, verließen aber dem Rade eine Festigkeit, daß es allen Stößen, allen Kraftanstrengungen zu widerstehen versprach.

Wir fuhren vom Hofe auf die Straße. Die Arbeiter folgten uns, während sie sich von uns verabschiedeten. Sie lachten vergnügt und trockneten sich die schweißtriefenden Stirnen. In dem Augenblicke, als wir davonjagen wollten, streckten sich uns schwielige Hände entgegen, die wir in freudiger Erregung voller Dankbarkeit drückten.

Kl. G.
1907.
Regelung
Von dem
Nov. 1907
Stimmig mit
eine jährlich
Juli 1907
1907 wird
2. Festst.
weg. Die
Stimmen, f
1907 beschl
linien für
Kraßen ein

Frute, an
der alten f
Jahren im
Alexand
Noch als
deutschen B
geirung an
dienst in de
hatte dabu
Dichter Uhl
u. a. m. le
lebenen Fra
männliche
Frankfurter
19 Jahren
bung der
teiligte er
Rauboch, u
zum Direkt
noch heute
Runden hat
Baterstadt
Einzel unter
gewirkt, d
Kaufhäuser
des Vereins
Gefandte de
auch von
welcher sein
rend die Ab
bedienten.
Vorliebe f
Russem wo
1849 wurde
unter die
bergrischen
widmete sich
gischen Sam
sammlung d
organe der
Präparate

Dem Neu
denberg'sche
was Scheide
Sendenberg
für Geschich
diesem Ber
Museum
Jahre tätig
Hammeran
Hedderheim
derursel eifr
sehr wertvol

Auch an
in Goethe's
f. St., als
verkauft wur
den sollte, i
für Geschich
Bedauern
großen Dis
merkte dazu,
wendet habe
werden wdg
Kaufpreis z
zugegen und
fluß ausfubr
zur Bieder
Enttatschung

Herrn
aufnehmen
treffen, wo
werden, we
gegnung Be
nen ist. Es
weisheit“, d
nicht allguld

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

lokales.

Flörsheim, den 4. Dezember 1907.

Kl. Gemeindevertretung. Sitzung vom 3. Dezember 1907. 1. Vorlage und Beschlussfassung betr. anderweitiger Regelung der Mietsentschädigung des Herrn Rektor Breg. Von dem Schreiben des Kgl. Herrn Landrats vom 13. Nov. 1907 mit Anlagen wird Kenntnis genommen und einstimmig mit 14 Stimmen beschlossen dem Herrn Rektor Breg eine jährliche Mietsentschädigung von 400 Mark vom 1. Juli 1907 ab zu gewähren. Der Beschluss vom 12. Juli 1907 wird aufgehoben.

2. Festsetzung einer Straßen- und Baufluchtlinie am Weg. Die Gemeindevertretung beschließt einstimmig mit 14 Stimmen, sich mit der vom Gemeinderat unterw. 2. Dezbr. 1907 beschlossenen Festsetzung von Straßen und Baufluchtlinien für die Straße nach Wicker und angrenzenden Seitenstraßen einverstanden zu erklären.

Ein Achtzigjähriger.

Heute, am 4. Dezember 1907, begeht ein treuer Bürger der alten freien Stadt Frankfurt a. M., der seit langen Jahren im nahen Bad Weilbach ansehnliche Sebastian Alexander Scheidel, seinen 80. Geburtstag.

Noch als Jüngling erlebte er die Freiheitsbewegung des deutschen Volkes im Jahre 1848, welcher er sich mit Begeisterung anschloß. Als Turner beteiligte er sich am Wachdienst in der Paulskirche während des Vorparlaments und hatte dadurch Gelegenheit, die Volksabgeordneten, u. a. Dichter Uhlend, Turnvater John, Robert Blum, Dr. Becker u. a. m. kennen zu lernen. — Scheidel hat in dem angelegenen Frankfurter Bankhaus Heyder u. Comp. seine kaufmännische Ausbildung bestanden, war bei Gründung der Frankfurter Bank unter Direktor Wille tätig und während 18 Jahren als Beamter in deren Diensten. Auch bei Gründung der Landwirtschaftlichen Kreditbank in Frankfurt beteiligte er sich in Gemeinschaft mit dem Grafen Solms-Laubach, Justizrat Dr. Geiger, Direktor Voigt, und wurde zum Direktor dieses Instituts erwählt. Dasselbe besteht noch heute zum Nutzen der Landwirte. In seinen Musikstunden hat sich Scheidel um das Vereinsleben in seiner Vaterstadt verdient gemacht. So z. B. hat er im English Circle unter Leitung von Professor Hamburger eifrig mitgewirkt, die Jahresfeiern desselben zu verheerlichen. Den Aufführungen der englischen Teaterstücke haben der Protokoll des Vereins, Sir Alexander Malet, Lady Malet und mehrere Befandte des deutschen Bundestages beigewohnt, darunter auch von Bismarck-Schönhausen, der preussische Gesandte, welcher seinen Toast in deutscher Sprache ausbrachte, während die übrigen Redner sich der englischen und französischen bedienten. Von seiner Jugend auf hatte Scheidel große Vorliebe für die Naturwissenschaften. Das Sendenberg-Museum war sein Lieblingsaufenthalt. Bereits im Jahre 1849 wurde er auf Vorschlag des Sanitätsrats Dr. Stiebel unter die Zahl der arbeitenden Mitglieder der Sendenbergschen Naturforschenden Gesellschaft aufgenommen und widmete sich der Erhaltung und Vermehrung der entomologischen Sammlungen; schenkte auch seine eigene Coleopteren-Sammlung dem Museum. Seiner Vorträge über die Sinnesorgane der Insekten und seiner mikroskopisch-anatomischen Präparate von Insekten sei noch gedacht.

Dem Neubau der Bibliothek mußten die alten Dr. Sendenbergschen Wohnhäuser am Eschenheimer Turm weichen, was Scheidel die Veranlassung gab, sein Werk über die Dr. Sendenbergschen Stiftungen zu schreiben, welches der Verein für Geschichte und Altertumskunde herausgegeben hat. In diesem Vereine und später in dem Verein für das historische Museum war Scheidel als Schriftführer und Kassierer viele Jahre tätig, besonders hat er in Gemeinschaft mit Dr. Hommeran für die Ausgrabungen in der Römerstadt bei Hedderheim und dem fränkischen Gräberfelde bei Niederursel eifrig gewirkt, wodurch das historische Museum um sehr wertvolle Fundstücke bereichert wurde.

Auch an der Errichtung des Freien Deutschen Hochstiftes in Goethe's Vaterhaus hat Scheidel teilgenommen. Er hat i. H. 18, als nach dem Tode des Dr. Köfing das Goethehaus verkauft wurde und zu industriellen Zwecken umgebaut werden sollte, in der Versammlung der Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde darüber berichtet und sein Bedauern ausgesprochen, daß man das Stammhaus des großen Dichters zerstören lasse. Senator Dr. Gwinner bemerkte dazu, daß er auch bereits im Senate sich dafür verwendet habe, daß man das Goethehaus für die Stadt erwerben möge, sei aber damit nicht durchgebrungen, da der Kaufpreis zu hoch gewesen sei. Professor Dr. Volger war zugegen und faßte sofort den Entschluß, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, das Goethehaus zu erhalten, was ihm auch zur Ehre der Stadt gelungen ist und ihm später so viele Entschädigungen und Ehrungen einbrachte.

(Schluß in nächster Nummer.)

Redaktions-Briefkasten.

Herrn J. Hier. Wir bedauern, Ihr Eingefandte nicht aufnehmen zu können; aber wir haben ein Abkommen getroffen, wonach „Entgegnungen“ nur dann aufgenommen werden, wenn auch das 1. Eingefandte, also das zur Entgegnung Veranlassung gegebene, in demselben Blatte erschienen ist. Es geschieht dies aus Gründen „höherer Redaktionsweisheit“, die aber wohl auch dem gewöhnlichen Sterblichen nicht allzusehr verständlich sein dürfte. Wenden Sie sich

also mit der Bitte um Aufnahme an den „Flörsch. Anz.“ Die Redaktion.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstaas und Freitagss Mitt.

Hum. Musikgesellschaft Thra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Regelklub Renntöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelsabend im „Kaiserlokal.“

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch.“ Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Gesangverein Liederfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Kost.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserlokal.“

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag geführtes Engelamt für Johann Konrad Christ und Ehefrau.

Zum bevorstehenden Nikolausfeste

eingetroffen eine große Sendung

*** Nikolaus. ***

Empfehle ferner feinstes Buttergebäckenes 1/4 Pfund 20 und 30 Pfg. Anis 1/4 Pfd. 20 u. 30 Pfg. Makro-neantörchen 1/4 Pfd. 30 Pfg. Bestes Konfektmehl, Mandeln, entkörnte Haselnüsse, Nüsse, Kastanien, Citronate, Potasche. Ausserdem empfehle: besten Himbeersaft, Fenchelhonig in Flaschen, Zucker-honig per Pfund 40 Pfg.

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Noch nie dagewesen!

Solange Vorrat reicht erhalten Sie hochfeine Zigarren, 9 Stück für 20 Pfennig!

Soeben wieder eingetroffen die echten

Kaiserlich Königlich Oesterreichisch.

Sport-Zigarretten

per Stück 2 1/2 Pfennig bei

Franz Schäfer,

Barbier, Hauptstraße 30.

Ein Nottgehendes

Restaurant

gute Existenz, b. Pacht a. f. Anfänger sehr gut pass., sofort oder später billig zu verkaufen. Zur Ueberrahme genügen 2000 Mark. Näheres gegen Rückporto durch

Lorenz Nolte, Halle a. d. S., an d. Moritzkirche 5.

Eine kleine Grube

Mist

zu verkaufen. Näheres Hauptstraße 60.

Nur ein kleiner Rest!!

ist noch von meinen so beliebten „Flörsheim-Bildern“ vorhanden. Ich empfehle ich als pass. Weihnachtsbeschenke. In feinstem Bilddruck und 1.00, mit der Hand koloriert. M. 5.00 per Stüd. Schönes Geschenk für auswärtig wohnende Flörsheimer.

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Wickerstraße.

Zur

Herbst-Saison

empfehle gestrickte

Herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters,

Umhangmäntel, Mädchen-Haube und Mützen.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =

Miet-Verträge

empfehle die Buchdruckerei dieser Zeitung.

10% Rabatt

gewähre ich, kolossal

Massen-Abschlüsse

wegen, von jetzt bis Weihnachten!

Ich unterhalte ein Lager von vielen tausenden Artikeln meiner Branche und glaube daher sicher, daß sich Niemand diese günstige Gelegenheit entgehen lassen wird, jetzt bei dieser ganz bedeutenden Preisermäßigung bei mir zu kaufen.

Peter Klees, Untermainstr. 16,

Maschinenstrickerei, Wollwaren aller Art, Leinen- und Manufakturwaren.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei.

4. Dezember.

Zur Weihnachtszeit

gewähre auf sämtliche Weihnachtsartikel
5% Rabatt.

Puppenwagen

Puppenmöbel, Sportwagen,
Leiterwagen.

Blumentische u. -Ständer, Wäschetrockner,
Rohrseffel mit u. ohne Nachtschlaf-Vorrichtung.

Brillant-Patent-Klappstühle.

Kinder-Wagen.

Kindersportwagen.

Waschkörbe, Waschpuffs,
Papierkörbe, Armkörbe,
Haushaltungskörbe etc.

sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel
findet man nur bei

Georg Schneider,

Korbmachermeister,

Mainz

Mailandsgasse 7, Mailandsgasse 7,

Ecke Seilergasse, nahe am Markt, im
„Goldenen Rebstock“.

Eigene Reparatur-Werkstätte im Hause.

Dr. Holtz

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-,
Fals- und Ohrenleiden
wohnt

Kaiserstraße 18, Frankfurt a. M.

Reichs-Post- Bitter

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekümmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Makulatur zu haben in der
Expedition dies. Bl.

Hamburger Rastee. Fabrikat täglich frisch
geröstet, kräftig u. schön
schmeckend, versendet in Postkoll von 9 Pfund an netto
1 Pfund 60 Pfg. franco und portofrei gegen Nachnahme
Ferd. Rhamdorf, Ottensen-Hamburg.

Ernst Hees, Klingenthal (Sa.)

Harmonikafabrik, gegr. 1872.
Hier als Spezialität p. Nachn. direkt
an die Spieler, unter Garantie, seine
dauerhaft gebaute, auf den Weltaus-
stellungen zu Sydney u. Melbourne
mit den 1. Preisen gekrönten
Konzert-Zug-Harmonikas mit
offener Nickel-Klavatur, freitragend (11
Fallen) Doppelbalg in Metallschut-
ecken, vernick. Metallbassklappen
10 Tast., 2 Reg., 30 Stm. M. 5,-
10 3 70 7,50
19 4 108 10,50
Selbstlernschule, Kiste und Verpackung unsonst. 2, 3, 4,
6, Schörge, 1, 2, 3reihige Harmonikas in 120 verschied. Numm.
staunend billig. Musikwerke, Mundharmonikas, Handorgeln,
Zithern, Gitarren, Violinen etc. Viele tausende Danksch.
Zurücknahme und Geld retour. Neueste Kataloge mit über
300 Abbildungen unsonst und portofrei.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Während des Monat Dezember:
Gastspiele des Schlierseer Bauerntheaters
unter Leitung des Direktor Xaver Zerofal.
Wochenrepertoire der Schlierseer:
Mittwoch: „Almenrausch und Edelweiß.“
Donnerstag: | Geflohen.
Freitag:
Sonabend: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau.“
Sonntag nachm.: „Almenrausch und Edelweiß“, abends:
„A' Vieferl vom Schliersee.“

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.
Mittwoch, 4. Dez. Abon. C. Zum ersten Male: „Der
Andere.“
Donnerstag, 5. Dez. Abon. B. „Voccaccio.“
Freitag, 6. Dez. Abon. D. „Der Andere.“
Samstag, 7. Dez. Abon. A. „Fra Diavolo.“
Sonntag, 8. Dez. Abon. B. „Armide.“

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Duzend- und Fünzfürter Karten gültig, wenn nichts anderes
angegeben.)
Mittwoch, 4. Dez.: 4 Uhr nachm. „Hoffäppchen“, 7 Uhr
abends „Rosen.“
Donnerstag, 5. Dez.: „Die Katakomben.“
Freitag, 6. Dez.: „Die Spritkour.“
Samstag, 7. Dez.: 4 Uhr nachm. „Hoffäppchen“, 7 Uhr
abends Uraufführung: „Fahnenflucht.“

Schillerplatz 4

C. Rosser, Mainz Ecke Inselstr.

Damen-Konfektion

Costumes in Velvet, Tuch englich karierten, gestreiften Stoffen
von 12 Mk. bis 150 Mk.

Frauenpaletots in den größten Weiten vorrätig von
10 Mk. bis 100 Mk.

Costume-Röcke, Blousen, Englische Paletots, Regenmäntel, Badfisch-, Kinder-Mäntel
in bekannt groß. r Auswahl, zu billigsten Preisen.

Sonntag, den 27. ds. Mts. bleibt mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Veröffentlichung des Geschäftsführers durch den Eigentümer
Wenn man ihn nicht selbst entwerfen soll, dann
sollte man einen geeigneten Entwurf machen.

283.

Unterhaltungs-Beilage
für
Glücksheimer Zeitung.

Hanna. 22

Ziervelle von 217. Mißbrecht.

(Siedend setzen.) Aus dem glühenden dünnen Belagrand, der auch den Ausguss mit der Zelle umfäumte, hoben sich die zergerindeten Schulkanten wie rösig angehauchter Marmor ab, während die schon gerötheten Arme von bauschigem Epithelstoff halb verüll wurden. Als sie jetzt noch eine Schnur mattenweißer Fäden um den Hals legte, brach Hanna in aufstöhnliche Wehmuthung aus.

So muß Mama dich lehren!" rief sie und öffnete weit die Thür zum Weberzimmer.

Mutter, hier stelle ich dir ein Schwesternstübchen vor," rief sie in freudigem Parosch.

Somit trat lachend über die Schwelle, blieb aber tief ergallend wie angewurzelt stehen: Am Fenster, neben der Säule, lehnte Werner, mit einem feinen Auswurf des Entzückens auf die nicht Gefaschelte, sondern, deren junge Schönheit noch erhöht wurde durch die Befangenheit, die sich bei jedem Anblick über ihre Blüge ergoß.

„Danna war schnell neben ihren Geflochten getreten.
„Du sie nicht reichend?“ fragte sie hastig und schon ihre
Hand in die seine. Du jeder andern Zeit wistest Werner
dies seltsame Bemerkung hochgeschätzt haben, in diesem
Augenblick jedoch beherrschte ihn nur der eine Gedanke:
„Goldfisches sah ich nie! Und beneidenswert der, dem
sich diese Wille erschließen!“

Nur wenige Sekunden stand Ganni unbeweglich.
Unter den häufigsten Wimpern hervor freilte ein
kleiner, lobender Blick den jungen Mann, dann war sie

und als jetzt Hanna, ihren Verdiensten gütlich bes-
grüßend, seine Hände drückte, sah er sich in dem Zimmer
um, wie einer, der aus schönem Traum erwachend in die
nützlichste Wirklichkeit versetzt wird.

„Neben allem! — Meinst du nicht auch, Otto? — Der Un-
gerechte muß ein paarmal mit der Hand über Stirn und
Augen. Ich vertheile eigentlich nichts davon,“ entgegnete
er und drehte sich zum Fenster. Dann, wie aus einem
plötzlichen Bewußtseunge, wendete er sich an seine Braut:
„Und du? Welche Collette wirst du wählen?“
„Ich? — Ach, ich habe keine große Wahl! Sie
würde beinahe brüthen. Mein Marielouise mit den
violetten Ähren. Auf mich kommt es ja auch nicht an.
Und ihren Mund seinem Mund nähernd, flüsterle er: Du

Gott mich doch auch im einsamen Stills ließ, gelit, Vergess-

Verfälschungsmittel des Gesamts wird durch den Eibotter be-
dingt, und hier hat allerdings die Erklärung nach der Farbe
eine Verichtigung. Die Farbe des Dotters ist sehr verschieden,
von einem ganz klaffen Weiß bis zum röthlichen Orange. Es
wird allgemein anerkannt, daß die Eier mit dunkel gefärbtem
Dotter erpöcklich besser schmecken. Die Entstehung der unter-
schiedlichen Färbung beruht lediglich auf der Färbung und Fällung der
Eiweißkörper. Wenn diese sich ganz unbeschädigt zerlegen können,
so wird der Dotter ihrer Eier die gewöhnliche tiefrothe Farbe
annehmen, wie sie sich auch bei den Eiern aller wisselnden Vögel
findet. Der Grund liegt darin, daß die freilebenden Vögel
von ihrer pflanzlichen Ernährung einen genügenden Zufuß
von tierischen Stoffen in Gestalt von Würmern und Insekten
zu sich nehmen; Vögel dagegen, die in engen Käfen oder gar
in Käufen eingesperrt und auf das ihnen zugeordnete Futter
einzugewiesen sind, werden Eier mit hellem Dotter legen, das mit
seinem zutreffenden Ausdruck als Mangelerscheinung einer „Weiß-
ucht der Vögelereier“ benannt worden ist. Diese Weiß-
ucht tritt umso mehr ein, als der Vorkost der Vögelereier
eine eisenhaltige Verbindung ist, wie sie auch unsern Blut die
Farbe gibt. Uebrigens erklärt sich daraus auch die Färbungs-
weise des Eieregasses für fleischhaltige Personen, und für
diese wird es umso mehr darauf ankommen, Eier mit dunklem
Dotter zu erhalten. Der Weißgefärbte sollte also seine Auf-
merksamkeit, setzt sie auf die Farbe der Eier, erhalten zu richten,
bei der Färbung der Eibotter zuwenden, weil sie ihm
den Nachschuß darüber gibt, ob seine Vögel zutrefflich gefüttert
und gehalten werden.

Humor.

Die Heberaufschung. Sie waren seit ungesähr einer halben Stunde verlobt und hatten sich schon oft den süßen Anstimm ergrüßt, der in solchen Fällen zutage gefördert zu werden pflegt. Da sprach die holde Braut: „Stiefster, ich habe eine Vetterinrichtung für dich. Denk's dir nur, ich kann ebenso gut tochen wie Kauteripelen!“

„Wittlich, Eschep? Nun, wir können ja im Restaurant



Ein Schmet von Alibi Nienmann. Der kampfge-
richtete Komponist Charles Schibor ergrünte einen Mitarbeiter des
„Öst. Glaz“ Gefchichten und Gefchichten aus feinem Leben.
Auf einer Vergnügungsfahrt in Deutfchland“, fagte er unter
anderem, „kam ich auch nach Bayreuth, wo ich einer Probe
der Sinfonie beiftehe. Sie wiffen doch, daß im ersten Akt
die Sinfonie die Sinfonie der Sinfonie einer Sinfonie dorfteht.
Als ich ins Theater kam, fing mich das Dach dieser Sinfonie
mit mächtigen Sinfonien in die Luft. Nienmann, der den Sinfonie-
führer zu fingen. Wagner wurde vollend und brummt:
„Werden fingen und mein Sinfonie mit trüben!“
Darauf Nienmann, gemüthlich eine Sinfonie aus der Sinfonie
nehmen und die Sinfonie Sinfonie fagen: „Wenn schon gefagt
werden muß, will ich trüben: fingen kann ja denn der
Sinfonie.“ Wagner fagte laut auf, und es wurde an diesem
Sinfonie nicht weiter. Es ging dann auch ohne den
Sinfonie Sinfonie, und Nienmann hatte am Tag der

1010

Dem wenn ihr ihn nicht lieber entlassen laßt, Thine wir in einem Wirkstoffe Nothstand machen.“

„Du mußt wahrhaftig den Bestand verloren haben. Daß du denn vergesse, was er für uns getan hat?“

„Was denn?“ — „Ach, diese althergebrachte mit einem Maraschin! Mand' dich nicht fächerlich, Mariette! Das war schon, daß man einen Festschlag fortsetze, nur weil er ein kleines Mädchen vom Boden aufnommen hat. — Und außerdem, du bist es ja auch gar nicht, die ihn anzeigt, das will ich schon für euch besorgen, und du hast keine Verantwortung. Er wird wahrscheinlich nie etwas davon erfahren, daß du auch deiner Anteil gehabt hast an der Besorgung.“

Mariette fand sehr mit ausgebreiteten Armen vor der Waschanstalt. „Du wirst nicht gehen“, erklärte sie. „Du wirst hier bleiben, bis ich den Doktor gerufen und ihn veranlaßt habe, uns zu verlassen. Wenn du einen Besuch machst, ihn zu verlassen, so ist alles zwischen uns — das sähre ich dir, Paul!“

Daß er wortlos am Tische stehen blieb, machte ihr als ein Beweis dafür gelten, daß er seine Wichtigkeit vollständig aufgegeben habe. Sie ging, aber in dem nämlichen Moment, da sie das Zimmer verlassen hatte, rief Paul seinen Hut von der Wand und wollte zur Thür.

Er kam nicht weit, denn jetzt war es der junge Bildhauer, der ihm den Weg verriet. „Nicht von der Stelle, Herr Peters! Was Sie da tun wollen, ist gemein und erschandlich.“

Mit einem Blick funkenden Haisles stierte ihm der andere in das ruhige, ernste Gesicht. „Gehen Sie mir aus dem Wege, Sie hinterlistiger Dummkopf! — Mit-



Heber Farbe und Geschmack der Substanz ergab:
Schiller-Zies in den „Blauen für Volksmundheiter“.

Es wird darin zunächst an die alle Lieberlieferung erinnert, daß die Bewohner der Insel Teios schon vor zwei Jahrtausenden eine großartige Kulturwelt betreten und nach dem Bericht von Cicero bei jedem Ei genau angeden konnten, von welcher Gattung es wohl die war. Diese Geschichte ist höchst nützlich genommen, weil die alle Gegenwart von der gleichzeitigen Vergangenheit gar nicht trennt. Nur für die Eier der Eier eigenlich gar nicht fürchtigt ist. Nur für die Eier

sie die Eier verschiedener Gattungen oder gar für die von verschiedenen Säugern. Egar bei derselben Gattung ist Größe, Gewicht, Form und Farbe der Eier nach Alter des Thieres, nach der Lagezeit, nach Haltung und Fütterung sehr verschieden. Nur einige Klassen kann man nennen, so legt die Aalque aller Gattungen, das insbide Baufischchen ebenso wie alle anderen altsichigen Klassen Eier von bunter Solale, die mitunter sogar noch Punkte aufweisen. Die Eier des Köchinadings sind hell bis dunkelgelb mit feinen roten Punkten ufo. Die europaischen Säugerrassen legen dagegen sämtlich ganz helle oder weisse Eier. Eigentlich mühte den weissen Eiern der Vorkang gegeben werden, denn sie sind ebenfo nahrhaft und nusschmeckend wie die farbigen, dabei aber im Durchschnitte größer, was gewiß von Wichtigkeit ist, solange die Eier noch milt nach der Hacht und nicht nach dem Elemtz bestimmt werden. Was den Geschmack der Säugereier betrifft, so ist er beim Elemtz immer derselbe, nurunterschied, daß die
